

Streiflichter zur Geschichte der Vogelkunde Bayerns

Im Altertum, vor ihrer Berührung mit antiken Kulturen und dem Christentum, hatten sich die Bewohner Bayerns kaum Gedanken über das System der Pflanzen und Tiere ihrer Heimat gemacht. Die erste Blütezeit wissenschaftlicher Zoologie (Aristoteles 384–322) fand anderthalb Jahrtausende lang keine Fortsetzung. Ihre Bäume, Sträucher und Kräuter, ihr Wild und auch die jagdlich weniger bedeutsamen Säuger und Vögel kannten die Menschen damals aber sehr wohl und hatten ihre Namen dafür, wie das bei primitiven Völkern in aller Welt üblich ist. So hieß der Dornwürger in einer bayerischen Handschrift aus dem 12. Jahrhundert wurgelhâhe, später bei dem bayerischen Geistlichen KONRAD VON MEGENBERG im 14. Jahrhundert würgelhôch und bei HANS SACHS Wölgerhod, der Pirol bei KONRAD VON MEGENBERG pruoder Piro. Allen germanischen Sprachen gemeinsam waren bereits eigene Bezeichnungen für (Raben-)Krähe, Saatkrähe und (Kolk-)Rabe. Wenn man bedenkt, daß heutige Gesetzgeber den Schutz der Saatkrähe u. a. mit der Begründung ablehnen, unsere Jäger verwechselten *Corvus frugilegus* mit *C. corone*, dann ist zu folgern, die alten Germanen kannten vor mehr als tausend Jahren die Vögel besser als die bayerischen Nimrode des zur Neige gehenden 20. Jahrhunderts. Das Wissen um die Namen, das Aussehen und Verhalten der Kleinvögel pflanzte sich am Vogelherd vom Vater auf die Söhne des Fängers fort. Das blieb so bis zur vergangenen Jahrhundertwende.

Abseits vom Volk fand erstmals im 13. Jahrhundert Ornithologie als Teil und Fortsetzung aristotelischer Zoologie Eingang in die Gelehrtenstuben der geistlichen Herren, der Mönchsklöster – und der Ritterburgen. Mit Bezug auf Bayern sind hier zwei überragende Namen zu nennen: ALBERTUS MAGNUS (1193–1280), weil er in Lauingen geboren ist und später mehrfach in unserem Land z. B. Regensburg und Würzburg gewirkt hat, und Barbarossas Enkel FRIEDRICH II. von Hohenstaufen (1194–1250). Die frühen Staufer waren um die Jahrtausendwende Ries-Grafen. Kaiser FRIEDRICH II. verfaßte das berühmte sechsbändige Werk „De arte venandi cum avibus“ (= Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen), das nach abenteuerlichen Geschicken – der adelige Verfasser war vom Papst exkommuniziert – erst dreieinhalb Jahrhunderte später, 1596, in Augsburg gedruckt wurde. Mehr als ein halbes Jahrtausend verging, ehe dieses erste ornithologische Werk der Geschichte, das damals seiner Zeit weit voraus war, der Fachwelt zugänglich wurde. Es befaßt sich ja zunächst mit Anatomie, Physiologie und dem Verhalten der Vögel, was der Titel nicht erwarten läßt, und geht mit originellen eigenen Experimenten und Erkenntnissen bedeutend über Aristoteles hinaus (z. B. Beobachtung des Führerwechsels bei ziehenden Kranichen, ferner daß der Wegzug länger dauert als der Heimzug, die Geschlechtsreife der Vögel von Art zu Art verschieden ist, und viele andere neue Erkenntnisse zur Fortpflanzungsbiologie). Vor allem aber ist FRIEDRICHS II. Werk durchdrungen von leidenschaftlicher Liebe zum Objekt und der Erkenntnis, daß bei aller Sachlichkeit ohne solch' hingebenden Eros Forschung im Oberflächlichen stecken bleibt. „Schade für die Naturgeschichte, daß er Kaiser war und nicht zu unserer Zeit lebte.“ (BLASIUS MERREM Ende 18. Jahrhundert in WILLEMSSEN 1970 p. 26.)

FRIEDRICHS II. Zeitgenosse ALBERTUS MAGNUS überlebte den Staufer um ein Menschenalter. Geboren wurde er als Graf von BOLLSTADT, übrigens vielleicht erst 1207. Das heutige Bollstadt liegt am südlichen Riesrand nahe dem Fuß der Rauhen Wanne (561 m NN) zwischen Hohenaltheim und Amerdingen. Auch ALBERTUS MAGNUS wohnte als Knabe der Beizjagd bei, trat aber später in den Dominikanerorden ein und wurde einer der bedeutendsten und vielseitigsten Gelehrten des 13. Jahrhunderts. Etwa 1260 bis

1270 entstand seine Tierkunde „De animalibus Libri XXVI“. Band XXIII ist den 120 Vögeln gewidmet, die ALBERTUS MAGNUS kannte. Auch er versuchte über ARISTOTELES und PLINIUS durch eigene Anschauung hinauszukommen. Andererseits hält der Scholastiker an Überlieferungen fest, die er leicht als baren Unsinn hätte entlarven können. So habe der Fischadler zweierlei Füße, einen mit Schwimmhäuten zum Schwimmen, den anderen mit Krallen zum Erfassen der Beute (KILLERMANN 1910 b p. 28). Vom Kolk-raben weiß ALBERTUS MAGNUS bereits, daß er „am frühesten (Januar bis März) zur Fort-pflanzung schreitet“, und, daß es sehr viele Vögel dieser Art in Augsburg gäbe, wo sie infolge der vielen Gerbereien leicht Nahrung fänden (p. 55). Hier erscheint der Gelehrte von BOLLSTADT als erster bayerischer Faunist.

Der riesige Umfang seiner Werke, ihr hohes Niveau und die Zeitströmung verhinder-ten, daß ALBERTUS MAGNUS die Entwicklung der Ornithologie befruchtet hätte. KONRAD VON MEGENBERG, geb. 1309 in Mäbenberg bei Spalt in Mittelfranken, gest. 1374 in Re-gensburg, wo er Dompfarrer und Ratsherr war, wurde zwar mit seinem „Buch der Na-tur“ (um 1350 erstmals erschienen) weit populärer, seine moralisierende und mystifi-zierende Schreibweise bedeutete aber eher einen Rückschritt in der wissenschaftli-chen Vogelkunde.

Als erstes ornithologisches Werk deutscher Sprache wurde 1557 das „Vogelbuch“ von Dr. CONRADT GESSNER, aus dem Lateinischen übertragen, in Zürich herausgebracht, 1969 in einer dem Hrsg. vorliegenden, kommentierten Faksimile-Ausgabe, die eben-falls in Zürich erschien. Nach TURNERS 1544 posthum veröffentlichter „Avium... histo-ria“ bedeutete GESSNERS Vogelbuch einen weiteren Markstein in der Entwicklung der systematischen Ornithologie, dem freilich in den ersten beiden Jahrhunderten der jetzt beginnenden Neuzeit keine weiteren folgten. Nun waren 182 Vogelformen, einge-schlossen die exotischen, einigermaßen identifizierbar beschrieben und auf ein-drucksvollen Holzschnitten, einzigartigen Dokumenten jener Zeit, dargestellt. Von dem Brauch, die Fledermäuse zu den Vögeln zu rechnen, hat auch GESSNER noch nicht lassen können. Seine leider spärlichen faunistischen Angaben schließen Bayern ein. Höher einzuschätzen ist der Autor für uns als Vermittler deutscher Vogelnamen.

Es folgten unruhige Zeiten. Soweit nicht Kriege und Epidemien ganze Volksgruppen und ihre Kulturen an den Rand der physischen Existenz brachten, hatten die Men-schen ihre Gedanken auf anderes gerichtet als auf die Entwicklung der Ornithologie. Diese schlummerte weiter im Dunklen. Immerhin erschienen 1615 des Nürnbergers LAZARUS ROTING (1549–1614) Vogelbilder, die „nahezu unübertrefflich schön sind“ (STRESEMANN 1923 p. 310) sowie 1742 und 1743 in zwei Teilen des evangelischen Pfarrers JOHANN HEINRICH ZORN (1698–1748) „Petino-Theologie“, deren rührender Titel nicht verrät, daß es sich hier um eine der Zeit vorausgeeilte Meisterleistung vogelkundlicher Verhaltensforschung handelt. Als solche muß man auch die Schriften betrachten, die der niederösterreichische Flüchtling Dr. FERDINAND ADAM Freiherr von PERNAU (1660–1731) vorher im Coburger Land verfaßt hat, und die der Franke ZORN noch vertieft. Die beiden Ornithologen waren ziemlich in Vergessenheit geraten, von STRESE-MANN aber wiederentdeckt und gebührend gewürdigt worden.

Um so mehr erstaunt es, daß der Verfasser der „Entwicklung der Ornithologie“ GOE-THES Zeitgenossen FRANZ VON PAULA SCHRANK (1747–1835) verschweigt. Dieser universale Biologe, Ökologe, Systematiker – und Philosoph, seit 1784 Professor für Landwirt-schaft an den Universitäten Ingolstadt und Landshut, seit 1809 Mitglied der Bayeri-schen Akademie der Wissenschaften, schrieb u. a. eine „Bayerische Flora“ (2 Bände, 1789) und die älteste „Fauna boica“ (3 Bände, 1798–1803), deren erster Band (1798) die II. Classe: Vögel behandelt (p. 97–254). Er teilt sie in sechs „Abtheilungen“ ein: 1. Raubvögel (mit Eulen und Würgern), 2. Azeln (Rabenvögel, Pirol, Spechte, Kleiber,

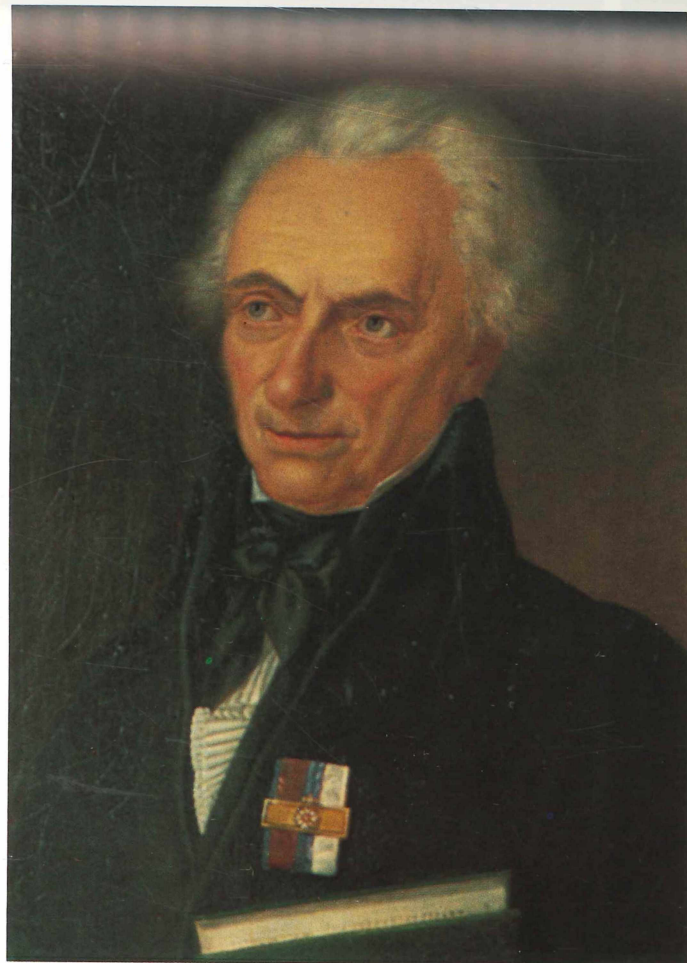
Eisvogel, Bienenfresser, Wiedehopf, Baumläufer), 3. Hühner, 4. Singvögel (mit Tauben und Ziegenmelker), 5. Sumpfvögel und 6. Schwimmvögel. Dabei kommt er auf etwa 163 in Bayern lebende Arten heutiger Definition. Er unterscheidet z. B. noch nicht die 3–4 Weihen (p. 108) oder beschreibt zuweilen den gleichen Vogel unter zweierlei Namen als zwei Spezies. Besonders bei den Greifvögeln, Reiher, Larolimikolen und Enten kommt der Autor manchmal ins Schwimmen. „Die Naturgeschichte der Halbänten ist noch sehr verwirrt“ (p. 239). Daran seien u. a. „zu gewagte Behauptungen der Naturforscher“ schuld. Wie der akademische Faunist und Passauer Jesuit seine Zeit widerspiegelt, mögen ein paar Zeilen aus der Vorrede der *Fauna boica* bezeugen (p. X–XI): „Man verbindet in unseren Tagen einen sehr unrichtigen Begriff mit dem Worte Aufklärung. Man möchte gern jede Wissenschaft populär machen, damit sie der Handwerker und Bauer in seinen müßigen Stunden eben so gut sich eigen machen könne, als der Gelehrte, der sie in schlaflosen Nächten und mit Verlust seiner Gesundheit erringt. Sieht man wohl ein, was man verlange? Bemerkt man wohl die Ungeheimtheit seines Wunsches? Ich bin weit entfernt, daß ich der arbeitenden Menschenclasse das Licht nicht gönnen sollte, dessen sie fähig ist; aber dieses Licht darf nicht der unmittelbare Sonnenstral seyn, der sie blenden würde.“ „Diese höhern Menschenklassen nun, vom Kaufmann bis zum Fürsten, sind außer den eigentlichen Gelehrten das Publikum, das ich bey meiner Flora vor Augen hatte, und bey gegenwärtiger Fauna vor Augen habe.“ Die „Fauna boica. Durchgedachte Geschichte der in Baiern einheimischen und zahmen Thiere“ legte den Grund für diese Forschungsrichtung, deren Tradition fortan erhalten blieb. Sie zweigte sich allerdings bald von der hohen Schule der Zoologie ab, die sich immer einseitiger der Physiologie und schließlich der Physik des Tieres zuwandte und die Feldornithologie zunehmend Amateuren überließ.

Fleißige Sammler und vorzügliche Feldbeobachter, Maler und Zeichner nahmen sich mit Eifer und Beharrlichkeit der von ihnen übernommenen Aufgabe an, zunächst noch angeregt von Professoren der Universitäten, Hochschulen oder Lehrerseminare. Da schrieb vor allem Professor Dr. JOHANN WOLF (1765–1824), der 1801 die heute noch blühende Naturhistorische Gesellschaft zu Nürnberg gegründet hat, zusammen mit Hofrath Dr. BERNHARD MEYER (1767–1836), Offenbach, das „Taschenbuch der deutschen Vögelkunde Oder kurze Beschreibung aller Vögel Deutschlands“ (Frankfurt am Main 1810). Die beiden Büchlein, mit „illuminirten Kupfern“, gehören zu den Kostbarkeiten ersten Ranges für Bibliophile und Avifaunisten.

Ein schwerer Verlust für die nun mächtig aufstrebende bayerische Ornithologie war der Unfall-Tod von Professor Dr. JOHANN GEORG WAGLER (1800–1832), einem hochbegabten, von seiner Aufgabe erfüllten Wirbeltier-Systematiker, -faunisten und jungen Akademiemitglied. Als Nachfolger von JOHANN BAPTIST SPIX (1781–1826) an der nach München verlegten Universität war er auch schon Direktor der Zoologischen Staatssammlung. Seinen Zeitgenossen, den fränkischen Ornithologen Dr. Dr. KARL MICHAELLES (1807–1834) hat hellenische Begeisterung nach Griechenland verschlagen. Wenig bekannt wurde Dr. CARL WILHELM HAHN (1786–1835). Er hat u. a. herausgegeben „Naturgetreue Abbildungen zur allgemeinnützigen Naturgeschichte Bayerns. Erstes Hundert, Nürnberg 1826–1828“, eine Fundgrube für jemanden, der nach früheren Vorkommen und Volksnamen der Vögel Bayerns sucht. Überhaupt war damals Nürnberg mehr als München, geschweige denn das bereits ins kulturelle Abseits geratene Augsburg, Mittelpunkt reger ornithologischer Literaten- und Verlagstätigkeit. Dort wirkten Dr. h. c. JAKOB STURM (1771–1848) und seine tüchtigen Söhne JOHANN HEINRICH CHRISTIAN FRIEDRICH (1805–1862) sowie JOHANN WILHELM (1808–1865), die sich als Illustratoren und Sammler, u. a. bei der Herausgabe von GOULDS Monographien (1841–1847) einen Namen gemacht und mit JACKEL Verbindung gehabt haben.



ADOLF KLAUS MÜLLER (9. 10. 1884–29. 10. 1980) 92jährig, auf dem Weg von Zermatt nach Ried.
Foto: Hrsg. 22. 6. 1977



Prof. FRANZ VON PAULA SCHRANK (1747–1835). Ölbild im Besitz der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Siehe p. 31–32.

Foto: INGE KOLB

Damit stehen wir also schon mitten in der Ära des Pfarrers ANDREAS JOHANNES JÄCKEL (geb. 6.1.1822 in Nürnberg, gest. 12.7.1885 in Windsheim). Sein klassisches Lebenswerk „Systematische Übersicht der Vögel Bayerns mit Rücksicht auf das örtliche und quantitative Vorkommen der Vögel, ihre Lebensweise, ihren Zug und ihre Abänderungen“ (München und Leipzig 1891, 392 pp.) wurde von Prof. Dr. RUDOLF BLASIUS mit Hilfe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften der Nachwelt erhalten. Es bildet das Fundament der nun notwendigen Neubearbeitung. JÄCKEL hat 312 Vogelarten für Bayern nachgewiesen und anerkannt. Als ich noch Schüler war, verschlang ich den „JÄCKEL“ geradezu, Zeile für Zeile. Seit 50 Jahren steht er, stets griffbereit, gleich einem Vermächtnis, in meiner Bibliothek. Auch nach hundert Jahren kann man JÄCKELS Leistung nur mit größter Achtung vor seinem klaren Urteil aufnehmen. Unter ausdrücklichen Skrupeln überwandt er sich, Gold- und Steinadler unter zwei Nummern als *Aquila chrysaëtos* und *A. fulva* aufzuführen. Umgekehrt konnte er sich nicht entschließen, Wald- und Gartenbaumläufer als zwei Arten anzuerkennen. *Parus palustris* tut er mit zwei Zeilen ab, *P. montanus* läßt er unerwähnt, sicherlich nach reiflicher Überlegung. Die Spezies-Natur der beiden genannten Zwillingssingvogelarten erkannten übrigens zwei andere evangelische Theologen: C. L. BREHM und OTTO KLEIN-SCHMIDT. JÄCKELS Verdienste leben nicht nur in seinen Schriften fort. Die Fischteiche des Aischgrunds heißen unter Kennern immer noch Jäckelweiher. An einem inzwischen modern verunzierten Gebäude nahe dem Wasserschloß Neuhaus vermeldet eine Stein-



ANDREAS JOHANNES JÄCKEL, * 6.1.1822 Nürnberg,
† 12.7.1885 Bad Windsheim/Mfr. Der bayerische Avifaunist des 19. Jahrhunderts



Gedenktafel am ehemaligen Pfarrhaus in Neuhaus bei Höchststadt an der Aisch. Phot. Hrsg. 6.4.1937. JÄCKEL war vom Herbst 1853 bis zum Frühjahr 1861 Pfarrer in Neuhaus

tafel: „Hier in dem früheren Pfarrhause wohnte der Pfarrer und berühmte Naturforscher JOHANNES JÄCKEL 1854–1860“. JÄCKELS dortige Amtszeit dauerte aber vom Herbst 1853 bis zum Frühjahr 1861. Manche von den alten Eichen, unter denen er dort wandelte, könnten davon Zeugnis ablegen.

Nach der fränkischen Glanzzeit verlagerte sich der Schwerpunkt fachlichen Gedankenaustausches wieder mehr nach München, dem Sitz der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und einer Universität mit nunmehr bedeutender ornithologischer Sammlung. PAUL LEVERKÜHN (1867–1905) trug sich dort schon länger mit dem Gedanken eines „Ornithologischen Lese-Cirkels“, den er schließlich 1889 mit Hilfe des damaligen cand. med. CARL PARROT (1867–1911) verwirklichte. Gegen einen Jahresbeitrag von 15 Mark wurden 40 Zeitschriften, davon 21 rein ornithologische, geboten. Dieser Club, zunächst von Hofrath Prof. Dr. KARL THEODOR LIEBE (1828–1894), dem 2. Vorsitzenden des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, gefördert, war wohl eine Art Vorläufer der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern. Sie wurde von PARROT als Ornithologischer Verein München am 5. 2. 1897 gegründet. In ihr sammeln sich seit-



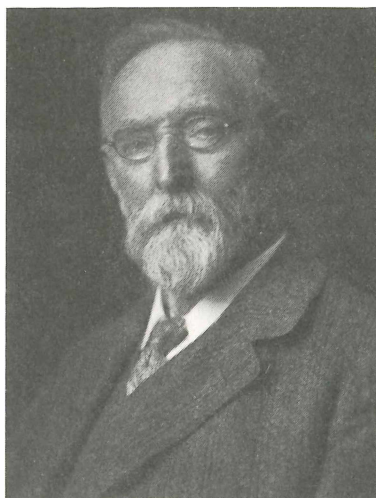
Dr. med. CARL PARROT, * 1.2.1867 Castell/Ufr., † 28.1.1911 München. Gründer und 1. Vorsitzender der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern



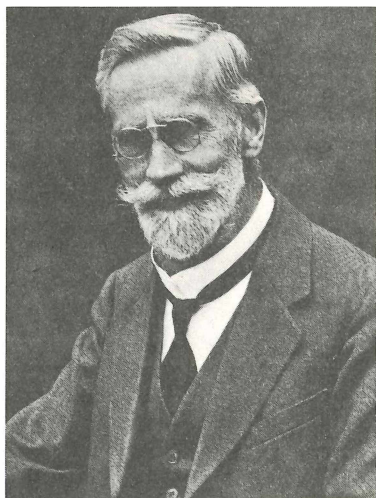
LUDWIG Freiherr von BESSERER-THALTINGEN, * 28.1.1857 München, † 26.4.1948 Seeshaupt am Würmse. Nach PARROT'S Tod 37 Jahre lang 1. Vorsitzender der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

dem die Bestrebungen zur Erforschung der Vogelwelt Bayerns. Den Werdegang der Gesellschaft habe ich aus Anlaß ihres 75jährigen Bestehens (1972 a p. 2–6) kurz wiedergegeben. Inzwischen ist die Zahl ihrer Mitglieder von Jahr zu Jahr weiter gewachsen. Sie bildeten in einigen Städten regionale Arbeitsgemeinschaften, z. T. mit eigenen Publikationsorganen, um die Faunistik zu intensivieren und die Beobachtungsergebnisse zugänglich machen zu können. Dies geschieht in vermehrtem Umfang auch in den Berichten naturwissenschaftlicher Vereine oder naturhistorischer Gesellschaften bayerischer Städte. Die immer schwerer übersehbare Flut an Literatur schwillt durch lokalavifaunistisch-ökologische oder artmonographische Doktor-, Diplom- und Examenszulassungsarbeiten weiter an. Der Chronist wird es künftig schwer haben, den Überblick zu behalten, um die Geschichte der Vogelkunde Bayerns fortzuschreiben. Gibt es doch heute schon Ornithologen, die nicht mehr wissen, was in älteren Jahrgängen ihrer Zeitschrift steht. Andererseits haben die Ornithologische Gesellschaft in Bayern und von ihr angeregte Organisationen der Feldornithologie eine breitere Basis verliehen, ohne daß die Faunistik dadurch an Tiefe verlor. Im Gegenteil. Ein Netz aktiver Beobachter überzieht heute das Land. Darunter sind mehr als je hochqualifizierte Amateur-Ornithologen, an denen JÄCKEL seine reine Freude gehabt hätte. Ihr Entdeckertalent nimmt es mit jedem professionellen Zoologen auf. Ohne ihre uneigennützig Tätigkeit wäre die Abfassung dieser „Avifauna“ ein fast hoffnungsloses Unterfangen gewesen. Wenn sich gelegentlich auch Charlatane und Ehrgeizlinge einschleichen, und es schwieriger wird, das Korn von der Spreu zu sondern, über das Anwachsen der Ornithologengemeinde darf man sich freuen, besonders im Hinblick auf das nächste Ziel: Die Kartierung der Vögel Bayerns für den Europa-Atlas.

Zu den erfreulichen Seiten unserer Zeit gehören auch gewisse technische und literarische Fortschritte, die der Avifaunistik enorme Hilfe leisten: Geradezu vollkommen ausgestattete, für jedermann erschwingliche und verständliche feldzoologische Bü-



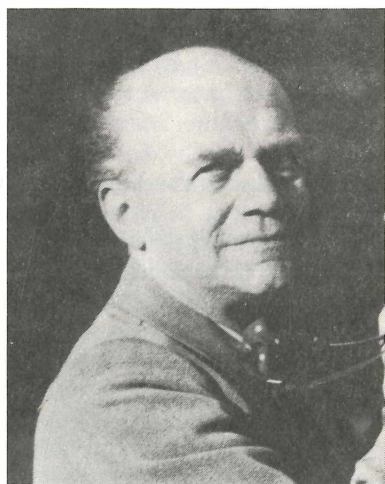
Dr. Dr. h. c. LUDWIG HEINRICH PHILIPP DÖDERLEIN, * 3.3.1855 Bergzabern, Pfalz, † 23.3.1936 München, Geheimer Regierungsrat, Honorarprofessor an der Universität München, Direktor der Zoologischen Staatssammlung München. Universaler Systematiker, Morphologe und Paläontologe, Ehrenmitglied der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern



Dr. ARNOLD PISCHINGER, * 16.3.1868 Euerdorf/Ufr., † 25.12.1941 München, Oberstudiendirektor. Gräzist, dessen wertvolle Beiträge zur Rolle der Vögel in der Literatur von Hellas zu wenig beachtet werden. Feinsinniger Gelehrter, der das Grenzgebiet zwischen klassischer Philologie und Feldornithologie beherrschte



Dr. med. HANS STADLER, * 11.4.1875 Rain am Lech, † 22.8.1962 Würzburg. Bedeutendster Vogelstimmenforscher vor dem Zeitalter der Bioakustik, Faunist Unterfrankens



FRANZ MURR, * 6.11.1887 Bad Reichenhall, † 22.6.1964 München. Maler und Erforscher heimischer Tier- und Pflanzenwelt, vor allem der Alpenvögel, gleich hervorragend als Künstler und Wissenschaftler. Phot. Prof. E. P. TRATZ

Dr. ALFRED LAUBMANN, * 20.10.1886 Kaufbeuren, † 18.10.1965 München, Professor, Leiter der Ornithologischen Abteilung der Zoologischen Staatssammlung München; als Generalsekretär durch Jahrzehnte Geist und Seele der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern, zuletzt deren Ehrenvorsitzender



cher und Zeitschriften, Fernrohre, photo- und phonotechnische Hilfsmittel, die bis vor kurzem unvorstellbar waren, Aufklärung durch Presse, Radio, Farbfernsehsendungen und fachkundige Führungen sowie das Auto, mit dem wir uns kräfte- und zeitraubende Anmarschwege ersparen. Welch ein Wandel im Laufe des Lebens eines heute Sechzig- bis Achtzigjährigen, der sich das alles in seiner Jugend nicht hätte träumen lassen! Dessen muß man sich bewußt sein, um das Pionierwerk der „Klassiker“ zu begreifen.

Angezogene, in diesem Kapitel nicht zitierte Literatur

- BALSS, H. (1947): Albertus Magnus als Biologe. Stuttgart, 307 pp.
 BÜHLER, H. (1977): Die Heimat der Staufer ist das Ries. Nordschwaben 5: 72–77.
 FISHER, J. (1959): Geschichte der Vögel. Aus dem Englischen von D. OHM. Jena, 279 pp.
 GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Gießen, 404 pp.
 GENGLER, J. (1925 f)
 PARROT, C. (1890): Leverkusens Ornithologischer Lesezirkel. Bericht. Orn. Mschr. 15: 390–393.
 SUOLAHTI, H. (1909)
 WILLEMSSEN, C. A. (1964–1970): Kaiser Friedrich der Zweite. Über die Kunst mit Vögeln zu jagen. Frankfurt am Main, Bd. 1: 280 pp., Bd. 2: 263 pp., Bd. 3: 407 pp.

Wüst